

## OFFENBURG

## INFO

## Spendenkonto

Für ihre Zeit in Peru ist die Familie auf Unterstützung in Form von Geldspenden angewiesen. **80 Prozent** des Bedarfs hat die Familie schon zusammen. Die Boekers suchen Förderer, die bereit sind, einen **Teil ihres Lebensunterhaltes** durch regelmäßige oder einmalige Spenden zu finanzieren: Vereinigte Deutsche Missionshilfe e.V. Volksbank Syke; IBAN: DE33 2916 7624 0012 5776 00; BIC: GENODEF1SHR; Verwendungszweck: AC381000 Familie Boeker. **fj**

## POLIZEI-BERICHT

## Versuchter Einbruch in Senefelderstraße

**Offenburg** (red/cw). Bei einem Anwesen in der Senefelderstraße wurde in der Nacht auf gestern zwischen 22 und 8.30 Uhr ein verriegeltes Garagentor mit einem Werkzeug brachial aufgebrochen, teilt die Polizei mit.



Vermutlich wurde der Täter dann gestört und sah von seinem weiteren Vorhaben ab. Nach bisheriger Feststellung wurde nichts entwendet.

Das Polizeirevier Offenburg bittet um Hinweise unter 0781/210.

## Teures Malheur beim Einfahren

**Offenburg** (red/cw). Vom verkehrsberuhigten Bereich fuhr am Donnerstag gegen 17.10 Uhr eine 31-jährige Renault-Fahrerin in die Kronenstraße ein, teilt die Polizei mit. Die Autofahrerin prallte dort gegen den Suzuki-Pkw einer 63-jährigen Autofahrerin und verursachte so einen Blechschaden von rund 10000 Euro.

## Tschüss Offenburg, hola Perú!

Miriam Boeker, Gynäkologin am Ortenau-Klinikum, geht mit Familie vier Jahre nach Südamerika / Unentgeltliche Arbeit

»Wir werden nie Missionsärzte«, war für Miriam und Tim Boeker immer klar. Doch dann kam alles anders. Im September wird das Ärztee Paar mit den drei kleinen Kindern nach Peru ausreisen. Vier Jahre Arbeit mit den Ärmsten der Armen warten auf sie.

VON FRANZISKA JÄGER

**Offenburg.** Wenn Miriam und Tim Boeker im September ihre Heimatstadt Freiburg verlassen, herrscht in Peru noch Winter. Zumindest in einigen Teilen des Landes. In Arequipa aber, wo Familie Boeker hinreist, ist Sommer. Keine Regenzeit, Temperaturen bis zu 28 Grad, beste Reisezeit. Die Boekers reisen aber nicht. Sie kommen zum Arbeiten. Die beiden Ärzte werden mit ihren drei Kindern für vier Jahre nach Peru gehen, um dort freiwillig und unentgeltlich in dem Hospital »Diospi Suyana« (»Wir vertrauen auf Gott«) zu arbeiten. Das Krankenhaus ist ein hauptsächlich durch Spenden finanziertes Projekt für die Quechua-Indianer in den peruanischen Anden. Die Inka-Nachkommen gehören zu den Ärmsten der Armen. In dem Hospital werden auch Einheimische gegen einen landesüblichen Lohn beschäftigt, die ausländischen Ärzte arbeiten alle unentgeltlich.

## Christlicher Glauben

»Wir werden nie Missionsärzte«, war sich das Paar während des Medizinstudiums in Heidelberg und Freiburg immer sicher. Der Großvater von Tim Boeker hatte in Nordindien selbst in einem Missionshospital gearbeitet. Harte Arbeit, die für die Familie damals mit großen persönlichen Opfern verbunden war. Während ihres Studiums arbeiteten Tim und Miriam einen Monat lang für ein Praktikum in Südafrika. »Das war abschreckend«, sagt Miriam Boeker, die als Gynäkologin am Ortenau-Klinikum in Offenburg arbeitet, im Gespräch mit dem OFFEN-



Im September reisen Miriam und Tim Boeker mit ihren Kindern Sem Tobias, Joah Ben und Liah nach Peru. Dort werden sie vier Jahre unentgeltlich in einem Missionskrankenhaus (kleines Bild) arbeiten.

Fotos: Privat

BURGER TAGEBLATT. »Man hatte immer das Gefühl, die Ressourcen sind knapp, man kann nicht das anwenden, was man gelernt hat. Wie soll eine OP ohne Skalpell klappen?«

2005 lesen die Boekers dann einen Artikel über das Krankenhaus in Peru. Ein modernes Krankenhaus für die Nachfahren der Inka sollte es werden. »Das war das erste Mal, dass wir auf ein Projekt stießen, bei dem sich medizinische Professionalität und christlicher Glauben verbinden«, erklärt Miriam Boeker. »So hat sich das Projekt über Jahre in unsere Lebensplanung eingeschlichen«, ergänzt Boeker.

## Zuerst Sprache lernen

Im September fliegt die Familie nach Arequipa, wo sie zunächst für sechs Monate die Sprache lernen wird. Um die Kinder – Sem Tobias ist fünf, Joah Ben zwei Jahre alt – macht

sich Miriam Boeker wenig Sorgen. »Sie sind anpassungsfähig, die lernen die Sprache schnell«, zeigt sich die Mutter zuversichtlich. Tochter Liah ist im April zur Welt gekommen. Nach dem Spanischkurs werden Miriam und Tim Boeker, beide 35 Jahre alt, dreieinhalb Jahre im Hospital Diospi Suyana mitarbeiten. Miriam Boeker wird eine gynäkologische Sprechstunde für die Quechua-Frauen anbieten, Geburten betreuen oder Gebärmutterentfernungen vornehmen. Dass das Krankenhaus inmitten der Berge ist, kommt den Frauen dort zugute. »Viele Frauen laufen stundenlang durch die Berge, andere können den Bus nehmen.« Der Leidensdruck muss groß sein. »Wegen eines Knotens in der Brust läuft keine Frau durch die Anden.«

Tim Boeker, Facharzt für Unfallchirurgie und Orthopä-

die, wird Patienten nach Unfällen versorgen und Operationen durchführen. »Wir wollen die Unfallchirurgie in dreieinhalb Jahren so weit aufbauen, dass das andere übernehmen können«, erklärt Miriam Boeker.

Das Haus, in dem die Familie in Freiburg bislang noch zur Miete lebt, wird bald Geschichte sein. Und auch ein ganzes Stück Luxus werden die Boekers in Deutschland zurücklassen. Die Familie wird in dem Bergdorf Curahuasi – inmitten der peruanischen Anden – wohnen. Dort leben die Quechua-Indianer bisweilen noch in kleinen Lehmhäuschen, ohne Fensterscheiben, aber mit Meerschweinchen, dem Nationalgericht in Peru. Mittlerweile haben sich die Lebensverhältnisse im Dorf, in dem rund 8000 Menschen leben, et-

was verbessert. Und dennoch, »der Lebensstandard dort ist teilweise wie hier vor 100 Jahren«, so Boeker. »Fleisch werden wir nicht im Dorf kaufen, weil es nicht gekühlt wird.« Etwas mulmig ist Boeker auch bei dem Gedanken, dass die Region ein beliebtes Anbaugelände von Anis ist. Alkoholismus ist dort allgegenwärtig. »Manche Kinder schlafen lieber draußen als drinnen beim Vater«, hat Boeker gehört.

## Anderer Blick

»Unser großer Sohn, Sem, wird das alles wahrnehmen, das wird für ihn sicher hart am Anfang«, glaubt Boeker. »Aber Kinder sind nicht so festgefahren wie wir«, ist die Mutter überzeugt. »Die Kinder werden die Armut hautnah miterleben, wir leben ja in einem Dorf, in dem wir uns integrieren sollen.« »Aber«, so Boeker, »die Kinder werden Freunde aus aller Welt haben und einen anderen Blick auf die Welt bekommen.« Bevor es für die beiden

Jungs in die örtliche Grundschule und in den Kindergarten geht, werden sie von der Oma mitbetreut. Miriam Boekers Eltern werden die ersten sechs Monate in Arequipa

dabei sein.

Vor allem ihr christlicher Glaube ist Antrieb für die Familie, nach Peru zu gehen. »Wir haben extrem viel bekommen, leben in einem der reichsten Länder der Welt. Es kann nicht gesund sein, nur zu nehmen.« Doch die Entscheidung der Boekers trifft nicht nur auf Zustimmung. Wie man Kindern »nur so etwas« antun könne, wird da schon mal gefragt. »Nur weil man reich aufwächst, heißt das nicht, dass man auch glücklich aufwächst«, meint Boeker. Und fügt hinzu: »Vielleicht wird die Rückkehr nach vier Jahren Peru ja viel schlimmer. Die deutsche Gesellschaft ist so viel unbarmherziger.«

